

Komm, lass uns aufs Land ziehen!

Ein sozialräumlicher Blick auf ländliche Räume

Martina Ortner

Zusammenfassung: *Der Beitrag beleuchtet die vielfältigen Facetten ländlicher Räume und hinterfragt gängige Klischees über das Landleben. Ländliche Räume sind keineswegs homogen, sondern weisen unterschiedliche Charakteristika auf – von touristisch erschlossenen Orten bis hin zu abgehängten Gebieten. In Bayern lebt die Mehrheit der Bevölkerung in ländlichen Räumen, wobei die Bevölkerungsstruktur durch den demographischen Wandel geprägt ist: Die Zahl älterer Menschen steigt, während junge Menschen abwandern. Dies führt zu Veränderungen wie Geburtendefiziten und einer zunehmenden Internationalisierung der Bevölkerung. Der Beitrag betont die Notwendigkeit, ländliche Räume sozialräumlich zu analysieren, um ihre Potenziale und Spannungsfelder besser zu verstehen. Dabei werden theoretische Zugänge wie das relationale Raumverständnis von Kessl und Reutlinger sowie lebensweltorientierte Ansätze der Sozialen Arbeit vorgestellt. Sozialräumliche Analysen berücksichtigen physische, soziale und kulturelle Aspekte und zielen darauf ab, Ressourcen vor Ort zu nutzen und Gemeinschaftsprojekte zu fördern.*

Praktische Herausforderungen in der Sozialen Arbeit in ländlichen Räumen umfassen die große räumliche Distanz zwischen Einsatzorten, die Abhängigkeit vom Auto und die Notwendigkeit, mit ehrenamtlichem Engagement zu arbeiten. Gleichzeitig bieten ländliche Räume Möglichkeiten für innovative Projekte wie Dorfläden oder Kulturzentren. Die Soziale Arbeit muss dabei auf die Vielfalt der Bevölkerung eingehen, sei es in Bezug auf Einkommen, Herkunft oder Lebensstile, und diskriminierende Strukturen wie rechtsextreme Einflüsse erkennen und bekämpfen. Abschließend plädiert der Beitrag für eine langfristige und kontinuierliche Finanzierung sozialräumlicher Arbeit, um die Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen zu sichern und das demokratische Miteinander zu stärken. Sozialräumliche Soziale Arbeit wird als Seismograph und Motor für positive Entwicklungen vor Ort verstanden und sollte als eigenständiges Arbeitsfeld anerkannt werden.

1. Mythos Landleben

Saftige Wiesen, strahlender Sonnenschein, blühende Gärten, soziale Nähe, ein geschäftiger Ortskern und ein traditionsreiches Alltagsleben. »Ländlicher Raum« ist ein unspezifischer Begriff, der die verschiedensten Assoziationen weckt (vgl. Oelkers 2022). Von welchem »Land« sprechen wir? Geht es um Neubausiedlungen am Rande einer Großstadt oder das erweiterte Zuzugsgebiet mit gut ausgebauter öffentlicher Verkehrsanbindung, das aber eher eine »Schlafstadt« ist? Geht der Blick auf einen touristisch erschlossenen und sehr nachgefragten Ort mit engagiertem Gemeindeleben? Oder ist der Untersuchungsgegenstand ein Ort, der historische Bedeutung hat und als eine Art Museum oder als ein Ort des Gedächtnisses bewahrt wird? Geht es um eine landwirtschaftlich geprägte Region ohne historische Auffälligkeiten, um einen Ort, der in kurzer Zeit sehr stark gewachsen, oder um einen Ort, der »abgehängt« ist? Wurde der Ort politisch neu zugeteilt oder wird er aus wirtschaftlichen Gründen abgebaut (z. B. Tagebau)? Wer beurteilt die Entwicklung der ländlichen Räume?

In Bayern leben 55 % der Bevölkerung in ländlichen Räumen (vgl. StMFH o.D.). Von den 96 bayerischen Landkreisen und kreisfreien Städten haben die meisten eine positive Wanderungsbilanz (2021 war der Saldo lediglich in vier Kreisen negativ) (StMFH 2023: 16). Im Zeitraum zwischen 2017 und 2022 ist ein leichter Anstieg der Bevölkerung auf dem Land bemerkbar. Trotz der Tatsache, dass über 50 % aller Geburten in Bayern in ländlichen Räumen stattfanden, trugen diese in den Jahren 2021 und 2022 nicht zum Bevölkerungswachstum bei. Ursache ist die zunehmend ältere Bevölkerungsstruktur, die zu höheren Sterberaten und damit zu Geburtendefiziten führte – mit einer Zunahme von 2021 auf 2022 (StMFH 2023: 8ff.). Damit rückt der demographische Wandel in den Fokus: eine sinkende Zahl junger und eine wachsende Zahl älterer Menschen. Weder im deutschlandweiten Kontext (vgl. Destatis 2024) noch im spezifischeren Fall Bayerns (StMFH 2023: 20) ist dieser Trend neu. Besonders betroffen sind jedoch die ländlichen Räume – stärker als Großstädte und deren Umland. Laut dem bayerischen Landesamt für Statistik wird die Zuwanderung jüngerer Altersgruppen diesen Wandel weder aufhalten noch umkehren (LfStat 2025: 19). Die Prognose lautet: »Bayerns Bevölkerung wird also älter, internationaler und in manchen Regionen wird sie dennoch schrumpfen.« (StMFH 2023: 20)

All diese Informationen zeichnen ein differenzierteres Bild der ländlichen Räume, das über die gängige Idylle hinausgeht. Sie verdeutlichen, dass »das Ländliche« kein homogener Raum ist, sondern vielfältige Ausprägungen und potenzielle Herausforderungen umfasst. Es erscheint daher sinnvoll, diese Räume genauer und systematischer in den Blick zu nehmen, um ihre Möglichkeiten und Spannungsfelder besser zu verstehen. Dafür werden zunächst verschiedene theoretische Zugänge miteinander verknüpft (Kapitel 2) und anschließend die sozialräumlichen Ansätze

in der Sozialen Arbeit mit Fokus auf ländliche Räume dargestellt (Kapitel 3). Ein Fazit rundet den Beitrag ab.

2. Theoretische und methodische Zugänge zu Raum aus Perspektive Sozialer Arbeit

Das Sozialraumverständnis von Kessl und Reutlinger kann als Ausgangspunkt für nachfolgende Überlegungen genommen werden:

»Ein Sozialraum meint ein ›ständig (re)produziertes Gewebe sozialer Praktiken‹ (Kessl und Reutlinger 2010, S. 21) und dabei wird von einem konstitutiv relationalen Raumverständnis ausgegangen. Sozialräume sind somit das Ergebnis sozialer Prozesse und lassen sich weder auf territoriale Begrenzungen allein noch auf reine Handlungsformen reduzieren. Ihnen sind vielmehr ›differente historische Entwicklungen, kulturelle Prägungen und politische Entscheidungen‹ zuzuschreiben (Kessl und Reutlinger 2013, S. 129).« (Bruchmann/Gerngroß/Geser 2022: 562)

Der Sozialraum ist demnach nicht nur relational oder territorial zu betrachten, sondern sollte verschiedene Ebenen berücksichtigen, was im Folgenden dargestellt wird.

2.1 Zum Verständnis von Raum

Der physische und der relationale Raum sind durch die Interaktion des Menschen miteinander verknüpft und gestalten den sozialen Raum, so Frehse (2016). Räume werden geschaffen, genommen, vergeben, besetzt, gestaltet, angepasst, verloren, gewonnen, verliehen, gepachtet, ver- und gekauft. Sie sind offen, geschlossen oder privat. Sie haben Geschichte, werden erfunden, verklärt. Sie sind individuell, emotional, territorial, virtuell, zeitlich, historisch, sozial, sozio-kulturell, wirtschaftlich, politisch. Räume sind von Menschen definiert. Sie haben gesellschaftliche Zwecke und Funktionen (Preis/Thiele 2014: 18ff.). Es gibt verschiedene Formen von Raumanneignung: Zwischennutzung, Gegenkultur (Hausbesetzung), Veränderung des Nutzungszwecks (Wohnen auf öffentlichen Plätzen, Aneignung territorialer Sektoren, z. B. durch Graffiti) (ebd.: 21f.), aber auch sogenannte national befreite Zonen und Angsträume. Es gibt symbolische Räume, die einen bestimmten Verhaltenskodex erwarten, aber auch zunehmend transnationale soziale Räume, gerade wenn sich Familien oder Arbeitskontakte über mehrere Staaten hinweg aufspannen. Und es gibt Zwischenräume (vgl. Buber 2006), die durch Begegnungen gestaltet werden.

2.2 Die Lebenswelt einbeziehen

Der Begriff »Lebenswelt« wurde von Edmund Husserl und von Alfred Schütz geprägt. Sie werden als Phänomenologen bezeichnet, weil sie Wahrnehmungen beschreiben und darüber Erkenntnisse gewinnen. Die Lebenswelt soll darüber verstanden werden. Es geht z. B. nicht nur um ein Haus, sondern um mein Elternhaus, mit dem ich schöne Erinnerungen verbinde und nicht möchte, dass es abgerissen wird. Berger und Luckmann (1972) untersuchen die Alltagswelt und versuchen zu erfassen, was als »normal« empfunden wird. Darüber werden gesellschaftliche Ordnungen und symbolische Sinnwelten herausgearbeitet. Durch Thiersch fanden diese beiden Ansätze unter den Namen Lebensweltorientierung Einzug in die Soziale Arbeit (vgl. Marti 2021).

In diesem Beitrag wird dem Verständnis von Berger und Luckmann (1972) gefolgt, weil das Alltagsleben im Mittelpunkt steht. Dieses umfasst die immer wiederkehrenden täglichen Abläufe, die Bedeutung von Routinen und die Zuordnungen von Verständnissen darüber, welche Aufgaben z. B. mit bestimmten Berufen verbunden sind sowie wofür Räumlichkeiten genutzt werden. Jede Person gewinnt durch die Lebenserfahrung und den eigenen Wertehorizont Erklärungsmuster. So kann die Bedeutung des jeweiligen Ortes für die dort Lebenden verstanden werden. Neben dieser soziologischen Perspektive werden psychologische Ansätze berücksichtigt, die das Individuum in seinem Verhältnis zur Umwelt betrachten.

»Wir haben es aber hier einerseits mit einem hochgradig personenbezogenen Ansatz und andererseits mit einem sozialökologischen, auf die Veränderung von Verhältnissen zielenden Ansatz zu tun. Er integriert zwei für die soziale Arbeit relevante Stränge: erstens die personen-orientierte Humanistische Psychologie (Bühler/Allen 1974) von etwa Carl Rogers, Ruth Cohn und Fritz Perls, zweitens die Gemeinwesenarbeit und Sozialökologie (Brülle/Marschall 1981) von etwa Saul Alinsky, Kurt Lewin und Richard Hauser, welche auf die Verbesserung von Lebensbedingungen gerichtet ist.« (Hinte 2009: 24)

Die Gemeinwesenarbeit setzt an den territorialen, wirtschaftlichen, sozialen und sozio-kulturellen Gegebenheiten an und arbeitet die Machtstrukturen heraus. Alinsky (1999) hat sich mit seinen Aktionen zur Ermächtigung von Benachteiligten zwar auf den städtischen Raum konzentriert, zeigt aber, wie Menschen mit kreativen Ideen und Durchhaltevermögen Veränderungen erreichen können. Dieser Kerngedanke ist im heutigen Community Organizing noch vorhanden. Es wird vor allem auf die Machtsensibilität geachtet. Menschen, die sich als machtlos erleben, sollen durch Begleitung und Coaching ermächtigt werden, für ihre Interessen gemeinsam einzutreten. Die Organisation nimmt Anleihen an der Kampagnenplanung, mit ihren verschiedenen Eskalationsstufen.

Elsen (2019) sieht im Ansatz der solidarischen Ökonomie eine Chance. Das kann z. B. ein genossenschaftlich organisierter Dorfladen sein. Sicherzustellen ist allerdings, dass die Menschen die notwendigen Ressourcen dafür haben, sich an solchen Gemeinschaftsprojekten beteiligen zu können.

2.3. Die verschiedenen Ebenen kombinieren

Die Analyse der Sozialen Welt, die Erkenntnisse über die Lebenswelten sowie Ansätze aus der Gemeinwesenarbeit, dem Community Organizing und der solidarischen Ökonomie können verknüpft werden. Budde und Früchtel (2005) trugen z. B. die verschiedenen Ebenen und Verständnisse von Raum zusammen und visualisierten die Zusammenhänge und die Unterschiede in einem Modell (Abbildung 1).

Abbildung 1: Felder der Sozialraumorientierung

	Fallbezogene Dimension	Fallunspezifische Dimension	Metakonzepte
Methodische Ebene der Arbeitsformen	Lebenswelt Stärkemodel 1	Gemeinwesen Fallunspezifische Arbeit 2	Lebensweltorientierung Gemeinwesenarbeit
Organisatorische Ebene der Steuerung	Organisationen der Jugendhilfe Flexibilisierung 3	Die Organisation der Jugendhilfe Raumbezogene Steuerung 4	Organisationsentwicklung Neue Steuerung

Quelle: Budde/Früchtel 2005: 2.

Nach diesem Modell wird die Lebenswelt einer Person herausgearbeitet. Das ist die fallbezogene Dimension, die der Sozialen Arbeit Erkenntnisse liefert, wie sich die betroffene Person in der Sozialen Welt verortet. Nun wird im Umfeld eruiert, welche Angebote bzw. Möglichkeiten es gibt, um das Netzwerk der Person zu erweitern, sofern sie dem zustimmt. Wenn es keine entsprechenden Angebote gibt, wird überlegt, wer noch Unterstützung brauchen könnte. So können sich kleine Veränderungen ergeben, z. B. eine Person übernimmt das Hundeführen für eine Person, die das nicht mehr kann, aber den Hund behalten möchte. Es kann aber auch zur Entwicklung von Nachbarschaftsinitiativen oder zum Aufbau einer Pfadfindergruppe kommen.

In Bezug auf die hilfesuchende Person wird fallspezifisch überprüft, welche Institutionen verknüpft werden können, um eine passgenaue Hilfe zu ermöglichen. Eventuell kann eine vor Ort aktive Einrichtung andere Aufgaben übernehmen und in enger Absprache mit den anderen Institutionen stehen. Damit wird von Sozialarbeitenden in ländlichen Räumen erwartet, dass sie eher generalistisch arbeiten können und bereit sind, von anderen Diensten Aufgaben mit zu übernehmen. Dies eröffnet eine neue Diskussion, nämlich die Finanzierung der Sozialen Dienste. Wer finanziert die Aufgaben, die nicht zur Zielvereinbarung der Institution mit der geldgebenden Stelle gehören?

Mit Blick auf die fallunspezifische Perspektive kann der Fall helfen, die sozialen Angebote im Raum zu überprüfen und Veränderungen zu diskutieren, z. B. die Organisation von Fahrdiensten. Hilfreich an diesem Ansatz ist, dass die Stärken in den Mittelpunkt gestellt werden und nicht die Schwächen. Für ländliche Räume bedeutet dies, mehr die Möglichkeiten zu betrachten als die Defizite. So kann eine KiTa zum Elterncafé werden, das Kleidertausch, Babysitting und Fahrdienste organisiert. Über die verschiedensten Kontakte der Eltern kann zudem der Ausbau des Gartenhauses zum Spielhaus ermöglicht werden, ein Kinderkino entstehen oder Besuche an den Arbeitsplätzen der Eltern stattfinden z. B. in der Bäckerei. Ein leerstehendes Schulhaus kann zu einem Wohnhaus mit integriertem Museum und Kulturzentrum werden, das die Netzwerkressourcen vor Ort nutzt, aber auch die Kontakte der neu Zugezogenen, um das Kulturprogramm zu erweitern.¹

2.4 Analysemethoden von Sozialraum

Soziale Arbeit verknüpft verschiedene Analysemethoden, um die Bedürfnisse vor Ort zu erfassen. Mit der *Sozialstrukturanalyse* wird alles, was gezählt werden kann, gesammelt. Die Bevölkerungsdaten werden zusammengetragen, um eine Übersicht zu erhalten, wie Zu- und Abwanderung, Geburtenrate und Sterblichkeit, Altersstruktur, Einkommensverhältnisse, Arbeitsplätze und die Infrastruktur vor Ort ausgeprägt sind. Diese Daten werden mit dem Landesdurchschnitt verglichen und bewertet. Die Daten sind über die Verwaltung zugänglich, allerdings nicht für jedes Dorf einzeln. Einige Informationen können den Berichten der Sozial- und der Jugendhilfeplanung entnommen werden.

Die *Sozialraumanalyse* erschließt die Lebenswelt der Bevölkerung. Die Herangehensweise ist zielgruppenspezifisch, geschlechtsspezifisch und berücksichtigt das Alter. So kann eine Begehung (zu Fuß oder mit dem Fahrrad) mit einer Mädchengruppe oder mit Rollstuhlfahrer:innen durchgeführt werden. Die Mitwirkenden können ihre Eindrücke verbal schildern, einen Fragebogen bekommen oder sie können wichtige Stellen fotografieren. Manchmal ist es auch unterstützend, Geräusche

1 Museum »Rotes Schulhaus« (<https://www.rotes-schulhaus.de/home>).

aufzunehmen, z. B. Verkehrslärm oder das Plätschern eines Baches. Mädchen können ihre Lieblingstreffpunkte zeigen und Räume benennen, an denen sie sich nicht wohlfühlen oder die sie meiden. Gemeinsam kann dann überlegt werden, warum das so ist und wie das geändert werden könnte. KiTa-Kinder können öffentliche Spielplätze begutachten. Solche Begehungen sollten vor- und nachbereitet werden. Die Mitwirkenden sollten wissen, warum das gemacht wird und was mit den Ergebnissen geschieht. Sie können auch selbst aktiv werden, wenn sie zentrale Punkte z. B. dem:der Bürgermeister:in vorstellen dürfen. Dieses Modell der Begehungen findet in der Praxis Anwendung, in der Theorie fehlt allerdings noch mehr Fundierung dieser Analyse-methode (vgl. Haag/Lingg/Reutlinger 2022; Nägeli 2023).

Individuellere Zugänge bieten die Nadelmethode (vgl. Dummer/Malcherowitz/Weck 2015), aber auch die Netzwerkkarte (vgl. Budde/Früchtel 2009). Kinder zeichnen gerne ihre Lebenswelt. Bei Jugendlichen sind Collagen hilfreich oder sie bekommen einen Stadtplan und markieren mit Stecknadeln entsprechende Orte. Letztere Darstellung übersieht eventuell die Aktivitäten der Jugendlichen im virtuellen Raum. Bei all diesen Arbeitsweisen ist mit zu überlegen, dass sich ein Teil des Lebens inzwischen in digitalen Räumen abspielt: Fernunterricht, Bestellungen, Spiele, soziale Medien. Zugleich ist zu berücksichtigen, dass sich die Lebenswelt über Ländergrenzen hinweg aufspannen kann. Das können zum Beispiel die Ferienwohnung auf Mallorca, die in der Türkei lebenden Großeltern oder Einkaufsmöglichkeiten in Tschechien sein.

3. Die sozialräumlichen Ansätze in der Sozialen Arbeit

Die geschilderten sozialräumlichen Ansätze sind ein fester Bestandteil in allen Bereichen der Sozialen Arbeit. Der Sozialraum gilt als Ort der Teilhabe, so beschreibt es die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW 2015: 1): Sie spricht vom Erfahrungs- und Verhaltensraum, Engagement- und Versorgungsraum sowie vom politisch administrativen Raum. Hier werden drei verschiedene Ebenen angesprochen: erstens die Mikroebene, von manchen auch Subjektebene genannt, also die Familie und der enge Freundeskreis; zweitens die Mesoebene, auch Ebene der Partizipation genannt, also der Bereich der zivilgesellschaftlichen Aktivität; drittens die Makro- oder Strukturebene, die vor allem territorial ausgerichtet ist, mit Kommune, Bezirk, Landkreis, also der jeweiligen Verwaltungseinheit. »Raum« verbindet damit verschiedene physisch-materiell erfahrbare Ebenen, die als Planungsgrundlage fungieren und die Lebenswelt der Menschen prägen.

In der Sozialen Arbeit ist das relationale Raumverständnis Hintes (2019: 9f.) populär, der vom relationalen Raum ausgeht. (1) Ausgangspunkt ist für ihn der Wille

des Menschen (vgl. hierzu auch Nuss 2022). (2) In der Folge soll Soziale Arbeit Aktivierung vor Betreuung bevorzugen und (3) die vorhandenen Ressourcen der Person und der Umgebung nutzen. (4) Aktivitäten sind dann zielgruppen- und bereichsübergreifend. So ist eine längere Grünphase einer Fußgängerampel nicht nur für mobilitätseingeschränkte Personen eine Erleichterung, sondern auch für Familien mit kleinen Kindern. (5) Schließlich sollten soziale Dienste vernetzt sein. Diese fünf Prinzipien der sozialräumlichen Sozialen Arbeit betonen die Selbstbestimmung und die Selbstverantwortung, aber auch den Gemein Sinn und darüber das Gemeinwohl. Dabei wird die Sicht der Betroffenen einbezogen. Im Folgenden werden die Spezifika sozialräumlicher Analysen der Sozialen Arbeit in ländlichen Räumen in kurzen Schlaglichtern dargestellt.

Unterschiedliche Erreichbarkeit

Sozialarbeiter:innen in ländlichen Räumen haben in der Regel ein größeres Einzugsgebiet für ihre Aufgabenbereiche, was die Präsenz vor Ort verringert. Es kann sein, dass sie z. B. mit verschiedenen Jugendämtern zu tun haben und in den jeweiligen Orten auf keine weitere hauptamtliche Struktur treffen, weil auch die anderen Träger größere Einzugsgebiete haben. Demgegenüber stehen ihre Aufgaben und ihr Stundenkontingent. Sie begegnen Menschen, die den Wohnort als Erst- oder Zweitwohnsitz nutzen, in der Stadt arbeiten und auf dem Land leben. Manche Klient:innen sind durch das Homeoffice wieder verstärkt aufs Land zurückgekehrt, andere haben wegen ihrer Kinder Abschied von der Stadt genommen oder sind aufgrund pflegebedürftiger Eltern zurückgezogen. Einige sind nie vom Land weggegangen, andere möchten irgendwann fortziehen – wieder andere haben »eingeherrichtet« oder wurden einem Ort zugewiesen. Zeitlich, emotional und sozial sind diese Menschen unterschiedlich erreichbar und ansprechbar.

Ohne Auto geht gar nichts

Sozialarbeitende in ländlichen Räumen sind in der Regel auf ein Auto angewiesen, denn die Einsatzorte liegen weit auseinander. Es fallen erhebliche Fahrzeiten an. Dies entspricht auch der Mobilität in der Lebenswelt der Klientel. Wer kein Auto hat, noch nicht oder nicht mehr Auto fahren kann, hat einen erhöhten Organisationsaufwand. Haushalte mit Kindern brauchen eine Person, die den Fahrdienst für die Kinder übernimmt: unterschiedliche Kita-Zeiten, Sportangebote, Arzt:innentermine, Angebote kultureller Bildung etc. Krüger und Schön (2022: 177ff.) sprechen in diesem Zusammenhang von »Entfernungssensibilität« der Eltern. Die Art und Weise der Mobilität ist deshalb im Klient:innenkontakt und in der sozialräumlichen Aktivitätsplanung mitzudenken. Jugendliche in ländlichen Räumen fühlen sich durch

die eingeschränkten öffentlichen Verkehrsmittel in ihren Freiräumen beschränkt (Deinet 2022: 553).

Möglichkeiten vor Ort sind da

Ein vernachlässigter Sportplatz, Nachwuchsmangel bei der Feuerwehr, Interesse an einer Einkaufsmöglichkeit vor Ort – Soziale Arbeit greift dies auf. Das kann in der Schulsozialarbeit sein, in der kommunalen Jugendpflege, in der Flüchtlingssozialarbeit oder in einer Behinderteneinrichtung. Weil das Einzugsgebiet für Sozialarbeitende sehr groß ist, ist die Präsenz vor Ort sehr begrenzt. Es geht deshalb mehr darum, eine gemeinsame Idee zu finden, an der sich Menschen beteiligen möchten. So kann ein Sportplatz wieder aktiviert werden, ein Dorfladen entstehen oder eine Bücherei für Kinder angeboten werden. Die Ideen entwickeln sich ebenso vor Ort wie die Art und Weise der Umsetzung. Dies setzt eine hohe zeitliche Flexibilität voraus. Soziale Arbeit muss mit den Möglichkeiten vor Ort arbeiten und dies zudem häufig mit Ehrenamtlichen. Es werden aber auch Hürden sichtbar, wenn z. B. die Asylunterkunft eher abgelegen liegt, die nächste Busstation 15 Minuten Fußweg entfernt ist und der Bus nur wenige Male am Tag fährt. Wie sollen die Bewohner:innen unter diesen Umständen am Gemeindeleben teilhaben?

Verschiedenheit im Alltag leben

In der sozialräumlichen Sozialen Arbeit geht es darum, diese Unterschiede zu erkennen und mit den Beteiligten Ansatzpunkte für Begegnungen zu finden:

In einigen Kommunen gibt es große Behinderteneinrichtungen, nicht immer im Ortskern, sondern außerhalb. Die Bewohner:innen sind nicht unbedingt im Dorfbild sichtbar. Einige Einrichtungen haben eine Art eigenen Campus. Dieser wird hin und wieder geöffnet mit einem Tag der offenen Tür, einem Markt oder anderen Festlichkeiten. Vielleicht eignet sich der Ort, um ein Café zu eröffnen oder es kann ein Raum für Volkshochschulkurse genutzt werden?

Es gibt Regionen, in denen Menschen aus unterschiedlichen Einkommensgruppen leben. Dies ist nicht zuletzt zu erkennen an der Wohnadresse und der Größe der Wohnung. Es gibt die Siedlungen mit Einfamilienhäusern, die Siedlungen mit Mehrfamilienhäusern und den alten Baubestand. Hier sind die verschiedenen Zuzugsbewegungen nachzeichenbar, z. B. Ortsteile, in denen viele sogenannte Spätaussiedler:innen leben. Es gibt auch Ortsteile, in denen Mitarbeitende großer Firmen in der Region leben, für die dann auch von der Firma Fahrdienste organisiert werden. Sie könnten z. B. angefragt werden, sich an der Freiwilligen Feuerwehr zu beteiligen.

Mit Einschränkungen leben

In ländlichen Räumen sind bestimmte Wahlmöglichkeiten eingeschränkt. Die Auswahl der Ärzt:innen ist begrenzt, die Fahrtwege dazu weit. Es gibt wenige sozio-kulturelle Angebote. Für die einen ist das ein Nachteil. Andere sehen die Freizeitmöglichkeiten in der Natur »vor der Haustüre« als großen Vorteil. Einschränkungen in sozialen, sozio-kulturellen und kulturellen Angeboten sehen sie eher von außen zugeschrieben. In einer Freizeitstätte, die schon von mehreren Generationen jungen Menschen frequentiert wird, haben die Eltern Hol- und Bringdienste organisiert. Dies sei kein Problem, wurde mir bei einem Vorortbesuch erzählt, weil ihre Eltern das vormals auch für sie gemacht hätten. So sei das auf dem Land.

Bei manchen Angeboten ist die eingeschränkte Wahlmöglichkeit für das Miteinander eher heikel. Wenn die einzige Moschee vor Ort politisch nicht einzuordnen ist, wie soll dann mit ihr im institutionellen Netzwerk umgegangen werden? Wenn der Sportplatz von jungen Männern gepflegt wird, die im Vereinsheim regelmäßig mit Personen feiern, die der extremen Rechten zugeneigt sind – wie sollte man in einem solchen Fall reagieren?

Soziale Arbeit erkennt an, was vor Ort geleistet wird. Sie berücksichtigt die Lage der entsprechenden Einrichtungen (wie weit außerhalb des Ortskerns etc.) sowie die unterschiedlichen Erfahrungswerte und den Informationsstand. Soziale Arbeit zeigt allerdings auch diskussionswürdige Aspekte auf und bezieht Position, wenn sie das demokratische Miteinander bedroht sieht. Zu fragen ist, welche Formen der Erweiterung der Diversität in den jeweiligen Gemeinden als Abwertung empfunden werden und welche nicht. Gibt es vielleicht auch welche, die als Bereicherung gesehen werden?

Gendersensibilität hat Interpretationsspielraum

Frauen nehmen die ländlichen Räume anders wahr als Männer. Sie reagieren z. B. verschieden auf die unterschiedlichen beruflichen Perspektiven vor Ort. Junge Frauen wandern eher ab im Vergleich zu Männern (vgl. BBR 2006, Habekuß 2017). Frauen übernehmen, wenn sie bleiben oder zurückkehren, mehr Ehrenämter, inzwischen auch in Bereichen, die traditionell eher Männern vorbehalten waren, wie z. B. der Freiwilligen Feuerwehr.

Auch die Studierenden berichten von ihrer Care-Arbeit und den damit einhergehenden Fahrtwegen, um die Kinder zur Schule und zu Freizeitaktivitäten zu bringen und um Angehörige zu pflegen. Leben in ländlichen Räumen erfordert zeitliche Flexibilität. Dies deckt sich mit dem Befund von Pollinger (2009), wonach Frauen in Familienverantwortung eher bereit sind, diese Aufgaben zu übernehmen und die eigene berufliche Entwicklung zurückzustellen. Sie sind nach wie vor die Haupttragenden der Care-Arbeit.

LGBTQI+ Studierende berichteten je nach Herkunftsregion sehr unterschiedliche Erlebnisse. Es gab Erzählungen von Beleidigungen bis hin zu körperlichen Übergriffen. Andere fühlten sich integriert und gaben an, wegen ihrer geschlechtlichen Identität noch keine Diskriminierung erfahren zu haben. In der Studie »Queer Durch NRW« wird dargestellt, wie unterschiedlich die Erlebnisse und Bedürfnisse je nach Lebenssituation sind. Durch die Zunahme gesellschaftlicher Polarisierungen nehmen Unsicherheiten zu – auch/insbesondere für queeres Leben (MKJFGFI 2025: 18ff.).

Das Leben ist zunehmend digital und transnational ausgerichtet

Auf dem Land leben heißt nicht, sich nur im territorialen Raum zu bewegen. Vorausgesetzt, es gibt eine gute Internetverbindung, dann steht die Welt offen. Video-konferenzen, Homeoffice, Fernunterricht, Nachbarschaftsbörsen, und WhatsApp werden zur Organisation diverser Schwerpunkte genutzt, wie Studium, Elternaustausch, aber auch familiäre Aktivitäten. Es ist selbstverständlich geworden, sich pro Tag in einem gewissen Stundenumfang in der digitalen Welt zu bewegen. Wenn es z. B. keine Bankfiliale mehr gibt, können die Bankgeschäfte online erledigt werden. Problematisch ist dies allerdings für Personen, die keinen Zugang zu Online-Aktivitäten haben.

Das familiäre Leben, aber auch die Kontakte im Ort werden zunehmend transnational. Wenn der Pfarrer aus Indien kommt, gibt es vielleicht regen Kontakt zu einer Gemeinde in seiner Herkunftsregion. Vielleicht gab es auch schon gegenseitige Besuche. Wenn der:die Ehepartner:in Migrationsbiographie hat, gibt es vielleicht enge Kontakte zu Teilen der Familie im Herkunftsland. Manche Familien und Freundeskreise sind zunehmend international ausgerichtet, z. B. durch einen Au-pair-Aufenthalt, Work and Travel oder ein Erasmus-Jahr. In manchen Regionen kommen jährlich die gleichen Saisonarbeitenden und in den vor Ort ansässigen Pflegeeinrichtungen wird das Personal zunehmend internationaler, ggf. auch als Live-in-Pflegekräfte bei pflegebedürftigen Personen. Durch die Organisation und das Kontakthalten über Grenzen hinweg entwickeln sich transnationale soziale Räume (Faist/Brandhorst 2023: 3ff.).

Gefährliche Angebote erkennen können

Die bisherigen Darstellungen zeigen die Heterogenität der Landbevölkerung und die verschiedenen Bedingungen in ländlichen Räumen. Nun werden diese Regionen seit Jahren zu einem favorisierten Lebensort für extreme Rechte (vgl. Affolderbach 2015; Salheiser/Quent 2022; Mullis/Miggelbrink 2022; Küchler/Musyal 2022). Es sind zunächst genauso Bewohner:innen mit Kindern, die die KiTa oder die Schule besuchen. Es kann sein, dass die Eltern bestimmte Dienstleistungen anbieten,

die im Landkreis unterrepräsentiert sind, z. B. eine Schreinerei. Sie engagieren sich im Elternbeirat, dem Technischen Hilfswerk, bei Waldaufräumarbeiten oder sind einfach nur Nachbarn. Diese Entwicklungen sind z. B. in den Broschüren der Landeskoordinierungsstelle Bayern gegen Rechtsextremismus (vgl. LKS 2012) und »Wir sind Straubing« (2020) beschrieben. Auch werden ländliche Räume zu Veranstaltungsorten der extremen Rechten, weil die dort leerstehenden und erschwinglichen Immobilien von Recht(sradikal)en aufgekauft und entsprechend nutzbar gemacht wurden. (vgl. Speit 2023; Zuber 2020; Andreasch/Lipp 2015).

4. Fazit

Komm, lass uns aufs Land ziehen steht für die Perspektive von der Stadt auf das Land. Das Land wird dabei als Idylle dargestellt. Dass diese Vorstellung ebenso falsch ist, wie die Vorstellung, dass auf dem Land überall ein Mangel herrscht, konnte in diesem Beitrag aufgezeigt werden. Herausgearbeitet wurde dabei, dass die Vorstellung von Landleben die Forschungsfragen und Methoden ebenso beeinflussen kann wie den Handlungsansatz. Sozialräume in ländlichen Regionen mögen größere territoriale Einzugsgebiete haben, aber der relationale Raum kann dagegen eine höhere Bindungskraft haben. So kann es sein, dass eine Nachbarschaftshilfe keine professionelle Organisation benötigt, weil sie sowieso läuft. Eine zentrale Rolle kommt den Bürgermeister:innen und den Gemeinderät:innen zu. Sie sind sichtbar, ansprechbar, vernetzt. Gemeinsam mit engagierten Menschen vor Ort, die sich in Nachbarschaft, Ehrenamt oder Alltag einbringen, sind sie der soziale Kitt einer Kommune. Sie erfahren die Stimmung in der Gemeinde und können diese beeinflussen. In Bezug auf die Kommunalfinanzen ist der Handlungsspielraum nicht so weit, wie sich das die Beteiligten vor Ort wünschen. Dies wiederum hat Folgen auf die Gestaltung der Entwicklung der jeweiligen Gemeinde. Wenn die kommunale Daseinsvorsorge nicht gewährleistet ist, lässt sich das auch durch ehrenamtliches Engagement nicht kompensieren. Eine kontinuierliche Finanzierung spart im Gegensatz zur Projektfinanzierung langfristig Geld. Die Beteiligung an Wettbewerben um Fördermittel bindet viel Zeit, schürt unter Gemeinden Konkurrenz und nimmt bei Ablehnung Motivation. Solidarität im demokratischen Miteinander unterstützt hingegen die gemeinsame Bewältigung von Ressourcenfragen in ländlichen Räumen. Dabei sollte Politik auf allen Ebenen nicht in Wahlperioden denken, sondern in langfristigen Zeiträumen. Sozialräumliche Soziale Arbeit braucht gebündelte und verstetigte Ressourcen, um Erreichbarkeit und Unterstützung sicherzustellen. Sie ist vor Ort Seismograph und Motor zugleich. Es gilt sie als eigenständiges Arbeitsfeld anzuerkennen und weiterzuentwickeln.

Literaturverzeichnis

- Affolderbach, Friedemann (2015): »Gemeinwesen und Sozialraum im Spannungsfeld von Rechtsextremismus: Gemeinwesenorientierte Beratungsarbeit Mobiler Beratungsteams. Widersprüche«, in: Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich 35(135), S. 63–78.
- Alinsky, Saul D. (1999): Anleitung zum Mächtigsein. Göttingen: Lamuv Verlag.
- Andreasch, Robert/Lipp, Sebastian (2015): Eine Nazi-Immobilie im Allgäu. <https://www.aida-archiv.de/2015/08/11/eine-nazi-immobilie-im-allgaeu/> vom 11.08.2015.
- Bayerisches Landesamt für Statistik (LfStat) (2025): Regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung für Bayern bis 2043. Demographisches Profil für die Kreisfreie Stadt Regensburg. https://www.statistik.bayern.de/mam/statistik/gebiet_bevoelkerung/demographischer_wandel/demographische_profile/09362.pdf vom 8.12.2025.
- Bayerisches Staatsministerium der Finanzen und für Heimat (StMFH) (o.D.): Demokratieleitfaden. Bevölkerung Bayerns. <https://www.demografie-leitfaden-bayern.de/daten-statistik/bevoelkerung-bayerns/index.html#:~:text=Nie%20zu%20leben%20so%20viele,2021%3A%200%2C4%20%25> vom 3.11.2025.
- Bayerisches Staatsministerium der Finanzen und für Heimat (StMFH) (2023): Heimatbericht 2022. Entwicklungen in Stadt und Land. https://www.stmfh.bayern.n.de/heimat/Heimatbericht_2022.pdf vom 8.12.2025.
- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (2006): Frauen – Männer – Räume. Kurzfassung. Bonn: BBR. https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/abgeschlossen/berichte/2006_2007/Bd26Kurzfassung.pdf;jsessionid=CD94C27FB35B930E0AFDB1D1A39B0728.live21301?__blob=publicationFile&v=1 vom 8.12.2025.
- Belina, Bernd/Kallert, Andreas/Mießner, Michael/Naumann, Matthias (Hg.) (2022): Ungleiche ländliche Räume. Widersprüche, Konzepte und Perspektiven. Bielefeld: transcript.
- Berger, Peter L./Luckmann, Thomas (1972): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. 3. Auflage. Frankfurt am Main: Fischer.
- Bruchmann, Günter/Gerngroß, Martina/Geser, Martin (2022): »Treffpunkt«, in: Fabian Kessl/Christian Reutlinger (Hg.): Sozialraum. Eine elementare Einführung. Wiesbaden: Springer VS, S. 561–572.
- Buber, Martin (2006): Das dialogische Prinzip. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Budde, Wolfgang/Früchtel, Frank (2005): »Sozialraumorientierte Soziale Arbeit – ein Modell zwischen Lebenswelt und Steuerung«, in: Nachrichtendienst des Deutschen Vereins (NDV) 7/2005, S. 238–242 und 8/2005, S. 287–292.

- Budde, Wolfgang/Früchtel, Frank (2009): Eco-Maps und Genogramme als Netzwerkperspektive in der sozialräumlichen Fallarbeit. In: sozialraum.de 1(2) 2/2009. <https://www.sozialraum.de/eco-maps-und-genogramme-als-netzwerkperspektive.php> vom 24.5.2025.
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW) (2015): Der Sozialraum als Ort der Teilhabe. Standortbestimmung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege. Berlin.
- Deinet, Ulrich (2022): »Freiraum«, in: Fabian Kessel/Christian Reutlinger (Hg.): Sozialraum. Eine elementare Einführung. Wiesbaden: Springer VS, S. 549–559.
- Destatis – Statistisches Bundesamt (2024): Mitten im demografischen Wandel.
- Dummer, Irene/Malcherowitz, Manuel/Weck, Jens (2015): Die Nadelmethode 2.0 als Werkzeug für Projektarbeit zu sozialräumlicher Partizipation und Medienpädagogik. In: sozialraum.de 7(1). <https://www.sozialraum.de/die-nadelmethode-20.php> vom 24.5.2025.
- Elsen, Susanne (2019): Solidarische Ökonomie: Entwicklungsströmungen, Handlungsfelder und sozialräumliche Organisationsformen. <https://www.sozialraum.de/solidarische-oekonomie-entwicklungsstroemungen-handlungsfelder-und-sozialraeumliche-organisationsformen.php> vom 8.12.2025.
- Faist, Thomas/Brandhorst, Rosa (2023): »Transnationalismus: Transnationalisierung, Transnationale Soziale Räume, Transnationalität«, in: Antje Rodger/Dariu Zifonun (Hg.): Handbuch Migrationssoziologie. Wiesbaden: Springer VS, S. 1–29.
- Frehse, Fraya (2016): Erving Goffmans Soziologie des Raums. <https://www.sozialraum.de/erving-goffmans-soziologie-des-raums.php> vom 8.12.2025.
- Haag, Caroline/Lingg, Eva/Reutlinger, Christian (2022): Sozialraumanalyse. <https://www.socialnet.de/lexikon/998> vom 25.11.2022.
- Habekuß, Fritz (2017): Regionale Auswirkungen des demografischen Wandels. <https://www.bpb.de/themen/soziale-lage/demografischer-wandel/195358/regionale-auswirkungen-des-demografischen-wandels/> vom 10.7.2017.
- Hinte, Wolfgang (2009): »Arrangements gestalten statt erziehen. Methoden und Arbeitsfelder der Sozialraumorientierung«, in: Ralf E. Kluschatzka/Sigrid Wieland (Hg.): Sozialraumorientierung im ländlichen Kontext. Wiesbaden: Springer VS, S. 15–37.
- Hinte, Wolfgang (2019): »Sozialraumorientierung« – Grundlage und Herausforderung für professionelles Handeln«, in: Roland Fürst/Wolfgang Hinte (Hg.): Sozialraumorientierung. Ein Studienbuch zu fachlichen, institutionellen und finanziellen Aspekten. Wien: Facultas, S. 9–28.
- Kessel, Fabian/Reutlinger, Christian (Hg.) (2022): Sozialraum. Eine elementare Einführung. Wiesbaden: Springer VS.
- Kluschatzka, Ralf E./Wieland, Sigrid (Hg.) (2009): Sozialraumorientierung im ländlichen Kontext. Wiesbaden: Springer VS.

- Krüger, Jens O./Schön, Mirjam (2022): »Kein Weg zu weit? »Entfernungssensibilität« als bedingender Faktor für die Teilhabe an kultureller Bildung in ländlichen Räumen«, in: Nina Kolleck/Martin Büdel/Jenny Nolting (Hg.): Forschung zu kultureller Bildung in ländlichen Räumen. Methoden, Theorien und erste Befunde. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 176–190.
- Küchler, Armin/Musyal, Sören (2022): Rechtsextremismus und Raum. Aktuelle räumliche Perspektiven zur Analyse extrem rechter Erscheinungsformen. https://radikalisierende-raeume.de/wp-content/uploads/2022/07/Schriftenreihe_RadiRa_Raeumlichkeit_und_Rechtsextremismus.pdf vom 8.12.2025.
- Landeskoordinierungsstelle Bayern gegen Rechtsextremismus (LKS) (2012): Rechtsextremismus in der Oberpfalz. https://www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/bayrischer_jugendring_broschuere_rex_in_der_oberpfalz.pdf vom 8.12.2025.
- Marti, Barbara (2021): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. <https://virtuelleakademie.ch/good-practice-beispiele/theorielinien/lebensweltorientierte-soziale-arbeit/> vom 22.10.2021.
- Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (MKJFGFI) (2025): Queer durch NRW. Studie zu Lebenslagen und Erfahrungen von LSBTIQ*. Kurzfassung. https://www.mkjfgfi.nrw/system/files/media/document/file/queer-durch-nrw-kurzversion_bf.pdf vom 8.12.2025.
- Mullis, Daniel/Miggelbrink, Judith (Hg.) (2022): Lokal extrem Rechts. Analysen alltäglicher Vergesellschaftungen. Bielefeld: transcript.
- Nägeli, Tobias (2023): Raumtheorien in der Sozialraumanalyse – Entwurf eines theoretischen Referenzsystems für die Analyse sozialräumlicher Situationen in der Sozialen Arbeit. <https://www.sozialraum.de/raumtheorien-in-der-sozialraumanalyse.php> vom 4.11.2025.
- Nuss, Felix Manuel (2022): Willensorientierte Soziale Arbeit. Der Wille als Ausgangspunkt sozialräumlichen Handelns. Weinheim: Beltz Juventa.
- Oelkers, Nina (2022): »Kohäsion«, in: Fabian Kessl/Christian Reutlinger (Hg.): Sozialraum. Eine elementare Einführung. Wiesbaden: Springer VS, S. 535–547.
- Pollinger, Katrin (2009): »Frauen am Land. Kinder, Kombis und Gemeinderat«, in: Ralf E. Klutschatzka/Sigrid Wieland (Hg.): Sozialraumorientierung im ländlichen Kontext. Wiesbaden: Springer VS, S. 119–132.
- Preis, Wolfgang/Thiele, Gisela (2014): Sozialräumlicher Kontext Sozialer Arbeit. Berlin: Rabenstück Verlag.
- Salheiser, Axel/Quent, Matthias (2022): »Rechtsextremismus zwischen Normalisierung und Konfrontation: Befunde aus Eisenach«, in: Daniel Mullis/Judith Miggelbrink (Hg.): Lokal extrem Rechts. Analysen alltäglicher Vergesellschaftungen. Bielefeld: transcript, S. 165–182.

Speit, Andreas (2023): Rechte decken sich mit Häusern ein. <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2023-06/rechtsextremismus-immobilien-kauf-besitz-verhaeltnis> vom 16.6.2023.

›Wir sind Straubing‹ – Partnerschaft für Demokratie (2020): Die extreme Rechte in Ostbayern. https://www.lks-bayern.de/fileadmin/user_upload/user_upload/bildungsangebot/fachliteratur/2021/2021-10-06_Die-extreme-Rechte-in-Ostbayern.pdf vom 8.12.2025.

Zuber, Annerose (2020): Neonazi-Treff in Oberprex: Streit um Beschlagnahmung geht weiter. <https://www.br.de/nachrichten/bayern/neonazi-treff-in-oberprex-streit-ueber-enteignung-geht-weiter,S7wSoNC> vom 18.8.2020.